

Das Schicksal fragt nicht: Passt es?

GESUNDHEIT Werner Dandl erkrankte an einem Gehirntumor, und in der Firma war die Nachfolge nicht geregelt.

VON CLAUDIA PEINELT

WILLMERING. Das Schicksal fragt nicht: „Passt es dir gerade, dass ich dir eine Krankheit schicke, hast du alles erledigt, was Privates und Geschäft betrifft?“ Nein, es schlägt einfach zu – erbarmungslos. Diese bittere Erfahrung musste Werner Dandl machen.

Es war ein herrlicher Sommerabend 2010. Zusammen mit seiner damaligen Lebensgefährtin gönnt er sich, nach langer Zeit mal wieder, einen schönen Abend. Aber irgendetwas ist anders als sonst. Schon seit einiger Zeit merkt der Gründer und Geschäftsführende Gesellschafter der Internet-Agentur aplido GmbH (zur damaligen Zeit noch dw2000.de) aus Willmering, dass etwas mit ihm und seinem Körper nicht in Ordnung ist. Das vor Jahren diagnostizierte „Burnout-Syndrom“ nahm Dandl nicht besonders ernst, war sich aber zu diesem Zeitpunkt dann doch relativ sicher, dass in Kürze eine Veränderung der Lebensumstände eintreten müsse. Er hatte sich bereits auf eine Kur eingestellt. Doch vorher passierte dann das Unvorhergesehene, das sein Leben extrem verändern sollte.

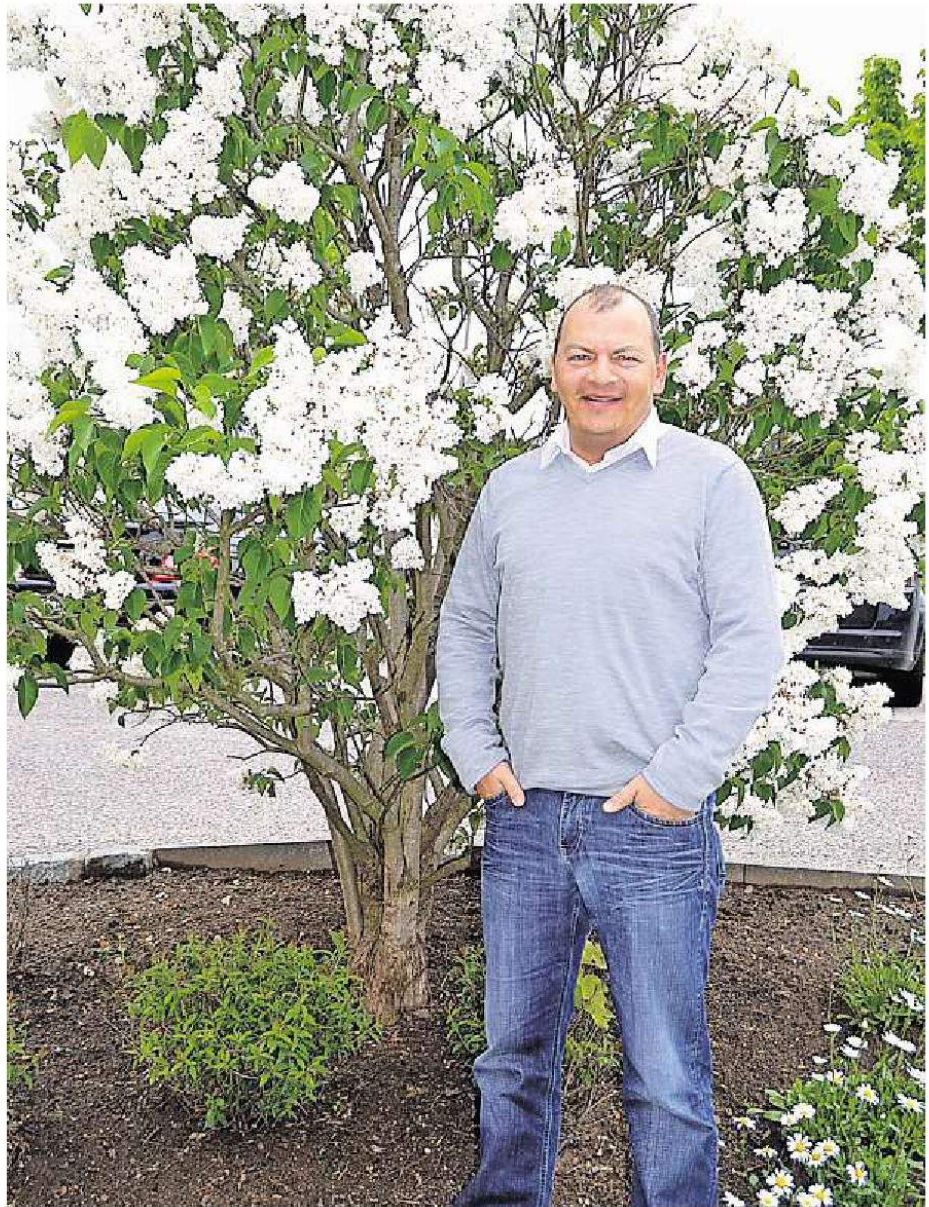
Diagnose: Gutartiger Hirntumor

Werner Dandl bricht zusammen und erleidet einen leichten Schlaganfall. Das Spiel mit Leben und Tod beginnt. Es wird ein gutartiger Gehirntumor bei Werner Dandl diagnostiziert, der frisch geblutet hat. „Die Situation, die einen hier trifft, kann man nicht beschreiben“, erzählt Wener. Er sitzt in seinem Schreibtischstuhl und diese fürchterliche Situation läuft vor seinen Augen noch einmal wie ein böser Film ab. „Du wirst nicht gefragt, ob du willst, dass man dich operiert und es fragt auch keiner, ob du in deiner Firma alles geregelt hast. Es wird gehandelt und es muss gehandelt werden, denn jede Minute zählt“. Am Krankenbett stellt er noch eine Patientenverfügung aus, regelt noch alle Vollmachten mit der Assistentin und dann beginnt der Kampf mit dem Tod.

Die lebensrettende Operation dauert sieben Stunden. Da man mit dem Laser von hinten am Kopf nichts machen konnte, musste die Schädeldecke geöffnet werden. Aber Dandl hatte verdammt Glück. Die Ärzte konnten den Tumor entfernen. „Man erklärte mir, dass der Tumor bereits fünf Jahre alt war. Und genau das war die Zeit, in der ich nicht mehr ‚ich selber‘ war.“ Während seiner Erzählungen stockt Dandl immer wieder und man merkt ihm an, wie sehr ihm die Situation immer noch zu schaffen macht.

„Dann machte ich wohl den größten Fehler meines Lebens“, erzählt er weiter. Statt sich eine Auszeit in Form einer Reha und Anschlussheilbehandlung zu gönnen, geht er nach der OP viel zu früh aus dem Krankenhaus ins Büro zurück. „Wenn du selbstständig bist, willst du dich um deine Firma und vor allem und die Kunden und die Mitarbeiter kümmern“. Die Folge war, dass sich sein Gesundheitszustand verschlechterte.

Werner Dandl wurde im Januar 40 Jahre alt und erst jetzt geht er mit „seiner Geschichte“ an die Öffentlichkeit. Warum erst jetzt, stellt sich die Frage. Die Antwort darauf ist einleuchtend. „Man will es nicht wahrhaben und man hat auch Angst, dass man die Kunden verliert, was leider dann auch



Mehr auf sich und die Gesundheit achten, das hat Werner Dandl gelernt.

Foto: Claudia Peinelt

WENN DER CHEF AUSFÄLLT – NOTFALLVORSORGE IM UNTERNEHMEN

► **IHK** informiert kostenlos und es gibt Notfallordner mit allen wichtigen Musterformularen und Handlungshilfen;

► **Unternehmen planen** vorausschauend und bereiten Notfallszenarien vor, um auf Unvorhergesehenes schnell reagieren zu können;

► **Kleine und mittlere Unternehmen** fordert das Tagesgeschäft die Inhaber so stark, dass für einen Gedanken an die Notfallvorsorge nur wenig Zeit bleibt;

► **Termin Neunburg vorm Wald:** 4. Juni, Gasthof Sporer, Jobplatz 9, 92431

Neunburg vorm Wald

► **Neumarkt:** 20. Juni, Seminar- und Tagungszentrum im Ärztehaus, Regensburger Str. 109, 92318 Neumarkt.

► **Ansprechpartner:** Verena Elser, Tel. (0941) 5694-246, E-Mail: elser@regensburg.ihk.de (ca)

der Fall war.“ Dies wäre alles nicht nötig gewesen, wenn die Firma damals schon richtig aufgestellt gewesen wäre. „Die Mitarbeiter waren leider zu junge und unerfahrene Personen, die vielleicht Angst hatten, ihren Arbeitsplatz durch meine Krankheit zu verlieren, aber auch keine Verantwortung übernehmen konnten. Die Angst war völlig unbegründet, auch wenn wir in eine schwierige Phase gekommen sind.“

Wir haben ein tolles Team

Mit seinen Mitarbeitern heute, eine teilweise komplett neue Mannschaft läuft es besser denn je. „Ich kann heute mit Stolz und Zufriedenheit sagen, wir haben ein tolles Team mit ausschließlich erfahrenen und qualifizierten Mitarbeitern und wir sind jetzt wieder auf Wachstumskurs und darauf bin ich mächtig stolz.“

Die wichtigsten Leute in dieser schwierigen Situation waren für den Erkrankten außer seiner Familie um seine Mutter und seinen Bruder die Assistentin Katrin Dohm. Aber auch

die Industrie- und Handelskammer mit Richard Brunner, die Raiffeisenbank als seine Hausbank, und ganz besonders Bürgermeister Michael Danker standen ihm damals sehr zur Seite. „So etwas tut natürlich gut und gibt immer Motivation und zusätzliche Kraft.“ In manchen schlaflosen Nächten nach der OP schoss Dandl der Gedanke an Firmenaufgabe- oder verkauf durch den Kopf. Er hatte ein verlockendes Angebot. Aber er konnte es nicht. Die Verantwortung den Mitarbeitern und den Kunden gegenüber ließ das einfach nicht zu.

Auf die Frage, was Dandl den Unternehmer-Kollegen rät, antwortet er ohne groß zu zögern. „Von Anfang an die richtige Beratung und die richtigen Leute um sich herum in einer Firma. Das gilt ganz besonders für Existenzgründer. Eigentlich denkt man ja nie an einen Notfall. Aber der Notfall-Plan, den die IHK anbietet ist extrem wichtig und eigentlich ganz einfach und schnell gemacht“. Stellvertreter-Vollmachten, Patientenverfügungen sind kein Hexenwerk.

Die wichtigste Erkenntnis in Dandls schlimmer Zeit war, dass man total unfähig sein kann. „Es ging nichts mehr, auch wenn ich es noch so wollte. So etwas wünsche ich meinem größten Feind nicht, es war für mich die Hölle. Das versteht keiner, der es nicht selber durchgemacht hat.“ Schwer enttäuscht war er unter anderem von seiner privaten Krankenversicherung. „Sie sind noch in der Lage, ihre Geschäfte mit dem Handy von der Badewanne aus zu erledigen“, bekam er zum Beispiel von einer Angestellten der Versicherung zu hören. Das Krankengeld wurde somit gestrichen und der Kampf um die Berufsunfähigkeit begann.

Die Gesundheit ist am wichtigsten

Jetzt kann er sich, da er eine hervorragende Assistentin und einen Stellvertreter hat, in Teilzeit um die Dinge in seiner Firma kümmern und privat hat er gelernt, das Leben mehr zu schätzen und zu genießen. „Es gibt nichts Wichtigeres als die Gesundheit“.